

Marktkirche Hannover

Gottesdienst zur Einführung des Stadtkirchentages, 2. Sonntag nach Epiphania, 20. Januar 2019, 15 Uhr
Predigt von Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann

Text: 2. Mose 33, 18-33

Und Mose sprach: Lass mich deine Herrlichkeit sehen!

19 Und Gott sprach: Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen und will vor dir kundtun den Namen des HERRN: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.

20 Und er sprach weiter: Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht.

21 Und der HERR sprach weiter: Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Fels stehen.

22 Wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felskluft stellen und meine Hand über dir halten, bis ich vorübergegangen bin.

23 Dann will ich meine Hand von dir tun und du darfst hinter mir her sehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Liebe Gemeinde,

liebe ausscheidende und liebe neue Mitglieder des Stadtkirchentages,

„Friedens-Sucher in Gottes Landschaften“.

Darum soll es gehen, wenn wir uns an der neuen Jahreslosung orientieren – sie ist ja noch ganz frisch:

„Suche Frieden, und jage ihm nach!“ (Ps. 34, Vers 15)

Von Mose an und dem Anfang der Bibel, über die Frauen und Männer Israels bis hinein in die junge Gemeinde Jesu Christi im Neuen Testament:

Menschen werden berufen, sich am Willen Gottes zu orientieren.

Und dann werden sie auf einen Weg geschickt, in eine wunderbare Aufgabe gestellt. Sie sollen mitwirken am Sinn der Welt. Frieden suchen, Gerechtigkeit üben, Wahrheit sprechen, Liebe bringen.

Dass die Aufgabe wunderbar ist, heißt nicht, sie sei immer einfach und fraglos.

Es wird Zeiten geben, wo die Sehnsucht größer ist als der Durchblick – so war das bei Mose.

Wo die Schönheit der Musik und Kunst viel mehr Freude bereitet als der alltägliche Kampf ums Leiten und Führen – so war das bei David, der so wunderbar singen und Harfe spielen konnte, und doch ein ganzes Volk lenken sollte.

Und es wird Zeiten geben, wo der eigene Glaube so erfüllt ist im Herzen, dass man nur schwer ertragen kann, wenn andere zweifeln und zögern – so war das bei Maria Magdalena und den anderen Frauen am Ostermorgen, als sie den Männern erzählen sollten, was sie gesehen und geglaubt hatten, und zunächst nur deren Zögern und Angst fanden.

„Friedens-Sucher in Gottes Landschaften“

Das ist eine wunderbare Aufgabe, und sie ist uns allen täglich anvertraut, aber manchmal verzweifeln auch wir an den Mühen der Ebene.

Nachher, wenn sie die Kirche verlassen, sollen sie vor dem Nachhause-Gehen etwas mitnehmen: einen kleinen Aufsteller mit einer Karte.

Beim Hereinkommen werden sie die vielen bunten Karten schon wahrgenommen haben. Jede trägt einen Namen. Lukas oder Petri, Markt oder Willehadi, Bothfeld oder Mühlenberg.

Gemeindenamen, offiziell oder umgangssprachlich, aber sie werden bestimmt irgendwo mit ihrem Blick oder ihrem Herzen hängenbleiben.

All diese Karten stehen für einen Ort, an dem unser Herz hängt. Für den wir voller Sehnsucht sind wie Mose, der Gott sehen und erkennen wollte für sein Volk. Für den wir Frieden suchen, wie uns die Jahreslosung auffordert. An dem wir uns nach Kräften mühen als gerade der Teil, der wichtig ist fürs Ganze. Wir mit unseren Fähigkeiten, mit unserer Liebe, mit unserem Gesicht.

Und immer stimmt die Jahreslosung: es braucht unsere Bereitschaft zu suchen, und manchmal sogar, richtig loszurennen, als ob man einem großen Ziel entgegenjagt. Frieden, Hoffnung, Gerechtigkeit. Gerade für meine Gemeinde, gerade für meinen Lieblingsort, meinen Lieblingsdienst, für die Leute, die mir wichtig sind.

Wir haben Ihnen die Karten dahinten aufgebaut, damit Ihr Blick wenigstens einmal über alle schweifen kann. Damit wir erinnert werden: es gibt uns nicht ohne die anderen, wir sind Teil des Leibes Christi, wir sind ein Ort in einer großen Landschaft. Schön ist unser Dorf, sind unsere Straßen und Häuser, schön ist unsere Kirche oder unser Gemeindehaus oder unsere Einrichtung nicht nur für sich selbst, sondern gerade auch für die große Zukunft Gottes, die überall einziehen will.
„Friedens-Sucher in Gottes Landschaften“

Wenn Sie sich also nachher eine Karte aussuchen und mitnehmen nach Hause, dann mögen Sie Freude daran haben und einen zugeneigten, zugehörigen Gedanken im Kopf und im Herzen.

Wir haben uns vorgestellt, dass die Karte einen schönen Platz bei Ihnen findet. Zunächst zur Erinnerung an heute, an den Tag der Einführung. Zu dem Sie gekommen sind, weil Sie irgendwo hingehören und weil sie mit anderen verbunden sind. Weil Sie dabei aber immer auch einer Herkunft verbunden sein werden, einem Dienst vor Ort.

Vielleicht kann die Karte Ihnen manchmal ein Lächeln ins Gesicht zaubern, weil es gerade eine gute Zeit ist dort. Der letzte Gottesdienst so erfüllend gewesen ist, die letzte Zusammenkunft einfach gut.

Manchmal werden sie seufzen und an jemanden denken müssen, der oder die Ihnen gerade furchtbar auf die Nerven geht. Immer aber wird die Karte sie erinnern können. Etwas Wichtiges in Ihr Inneres holen. Erinnern.
„Friedens-Sucher in Gottes Landschaften“

Wir haben uns aber durchaus auch vorstellen können, dass Sie die Karte mal austauschen. Durch ein schönes Foto Ihrer Kirche. Oder ein Gruppenbild von der letzten Veranstaltung. Oder sie einfach mal rausnehmen und weglegen, weil sie gerade jetzt nicht hingucken mögen.

Manchmal braucht es etwas Zeit, bis wir uns wieder vor Augen holen können, was unser Engagement braucht. Müde und ausgepowert sein ist auch erlaubt. Vielleicht stellt ja gerade jemand anderes die gleiche Karte neu auf. „Ein Christ ist immer im Dienst!“ Muss ja nicht immer nur ich sein...

Liebe Stadtkirchentags-Gemeinde,

Sie werden heute eingeführt für eine wunderbare, große, manchmal kleine und überschaubare, immer aber sehnsüchtige und weit ausgestreckte Aufgabe: mitzuwirken an der Landschaftspflege der Kirche. An der Vernetzung in unserem Stadtkirchenverband. An der Geduld untereinander, wenn die Zeiten anstrengend sind. An der gemeinsamen Freude, wenn wir miteinander feiern.

Die Karten sollen daran erinnern, wie bunt diese Landschaft ist. Wie vielfältig. Wie herausfordernd manchmal auch. Dass es uns aber, wie dem Mose damals, darum gehen soll, die richtigen Wege zu finden. Nach Gott und seinem Frieden zu suchen. Dabei die Demut zu üben und die Geduld, wenn nicht alles sofort aufgeht. Wenn wir nicht immer klar und eindeutig sehen, wo Gott mit uns hinwill.

In guten und schweren Zeiten daran festhalten: wir sollen „Friedens-Sucher in Gottes Landschaften“ sein.

Am Ende hält der Predigttext aus dem Zweiten Mosebuch ein wohltuendes Bild bereit: man mag manchmal überfordert sein von den Wirklichkeiten Gottes, von der Friedenssuche und dem Liebesgebot, vom Buchstabieren des Glaubens und der Ermutigung der Verzagten:

Es soll aber einen Raum für uns geben, wo wir sein können. Wo wir an Gott dran bleiben können, auch wenn wir nur das Nachsehen haben und das Hinterherblicken. Dieser Ort wird ganz oft unsere eigene Gemeinde sein, unser ganz persönlicher Dienstort. Gottseidank. Er wird aber immer auch Teil einer ganzen Landschaft sein.

Unseres Stadtkirchenverbandes, unserer Landeskirche, dem Protestantismus in Europa, der weltweiten Christen- und Menschheit. In mancher Lebensphase sind wir Teil des Leibes Christi mit unserem Einsatz im Diakonischen Werk oder der Telefonseelsorge, in der Kirchenmusik oder einer Kita.

Lassen Sie sich immer einmal wieder daran erinnern.

Fügen Sie vielleicht einen neuen Blick hinzu.

Aber bleiben wir gewiss: „Friedens-Sucher in Gottes Landschaften“. Dazu sind wir berufen. Das dürfen wir glauben. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.